

# Ein früher Erntebeginn steht bevor

„In der Woche nach Maria Himmelfahrt wurde auch in Terlan bereits mit der Ernte begonnen. Ab 25. August begann dann in allen frühen Lagen die Weißweinernte und in der ersten Septemberwoche wurde die größte Menge der weißen Sorten (außer Eisacktal, Vinschgau) abgeerntet. Gute Zuckergrade aber sehr niedrige Säurewerte werden den Jahrgang kennzeichnen.“

Dies war das Jahr 2003 mit einem Rekordsommer, was Hitze und Reifebeginn betraf. 2007 wird noch etwas früher werden und darauf haben sich bereits alle eingestellt. Sogar der Urlaub musste heuer von einigen Weinbauern und Mitarbeitern von Kellereibetrieben umgestellt werden, da der Erntebeginn sicherlich rekordverdächtig wird.

Der sehr warme April und warme Mai brachten einen frühen Blühbeginn. Der Vegetationsvorsprung beläuft sich in den frühen Lagen auf zwei und in hohen späteren Lagen sogar auf drei Wochen. Haben die frühen Jahre nun etwas mit dem zurzeit so stark diskutierten Klimawandel zu tun?

Hans R. SCHULTZ von der Forschungsanstalt Geisenheim geht im nebenstehenden Bericht auf die heute prognostizierten Veränderungen im Klima ein und leitet daraus mögliche Konsequenzen für den Weinbau ab. Da Schwankungen in der Temperatur auch Schwankungen in den Niederschlägen mit sich bringen, sieht SCHULTZ die besonderen Herausforderungen im Wasserhaushalt der Rebe und allem was damit zusammenhängt. Auch das Versuchszentrum Laimburg und der Beratungsring beschäftigen sich bereits seit einigen Jahren intensiv mit dem Thema Wasserversorgung der Rebe. Das gut ausgebaute Bewässerungssystem im Südtiroler Weinbau bietet die Möglichkeit, die Konkurrenz der Dauerbegrünung in Ertragsanlagen mit all ihren möglichen Nachteilen zu vermeiden. Viele Weinbaugebiete beneiden uns heute darum. Dass Wasser jedoch auch in den Alpen zu einem begrenzten Faktor werden kann, zeigen uns die Berichte und Diskussionen der letzten Monate. Der sensible Umgang mit dem kostbaren Nass erfordert auch in der Landwirtschaft noch viele Denkprozesse. Besonders der Weinbau sollte hier mit gutem Beispiel vorangehen, da die Rebe doch zu den eher trockentoleranten Kulturen gehört.



Frühe Jahre bedeuten eine Reifephase mit warmen Nächten, was besonders den schnellen Abbau der Apfelsäure fördert und bei weißen Sorten häufig Aromaverlust bedeutet. Zudem steigt durch hohe Tagesdurchschnittstemperaturen die Gefahr von Essigsäurebefall. Alle Maßnahmen, die bei kompakten Sorten zu einer lockeren Traube führen, haben sich in den letzten Jahren in der Praxis stark etabliert. Traubenteilen, frühes und pneumatisches Entblättern der Traubenzone sowie das chemische Ausdünnen mit  $GA_3$  helfen das Problem

von Essigsäurebefall zu vermindern. Die Kollegen vom Versuchszentrum Laimburg berichten in diesem Heft zum Thema „Strategien zur Vermeidung von Botrytis- und Essigfäule“ über neue Ergebnisse beim Einsatz von Gibberellinsäure und den Einsatz von Botrytiziden in Kombination mit anderen Maßnahmen. Die Autoren kommen zum Schluss, dass den Weinbauern heute mehrere gute Möglichkeiten zur Verfügung stehen, um gesundes Lesegut auch in Jahren mit kritischer Witterung zu ernten.

Laut Prognosen der Klimaexperten werden die Schwankungen bei Temperatur und Nie-

derschlägen von Jahr zu Jahr und zwischen einzelnen Phasen innerhalb einer Vegetationsperiode teilweise extrem ansteigen. Alle Maßnahmen zur Förderung der Traubenqualität werden daher immer mehr an Bedeutung gewinnen, um gegen massive Witterungseinflüsse so gut als möglich gewappnet zu sein. In der Beratung versuchen wir ständig zu sensibilisieren. Die zahlreichen Sorten in den unterschiedlichsten Lagen und die hohe Variabilität bei den Böden erlauben es nicht, nur nach Schema X zu arbeiten. Die Witterung als größter Einflussfaktor auf das Wachstum der Reben wird uns bei zunehmender Variabilität vor neue Herausforderungen im Anbau stellen. Pflanzenschutz, Laubarbeiten, Bodenpflege und Bewässerung werden in ihrem Zusammenwirken und den Auswirkungen auf die Weinqualität noch Gegenstand zahlreicher Untersuchungen und Beobachtungen sein. Nur mit neuen Erkenntnissen ist es möglich, sich rasch den immer schneller wechselnden Umweltbedingungen anzupassen.

Hansjörg HAFNER